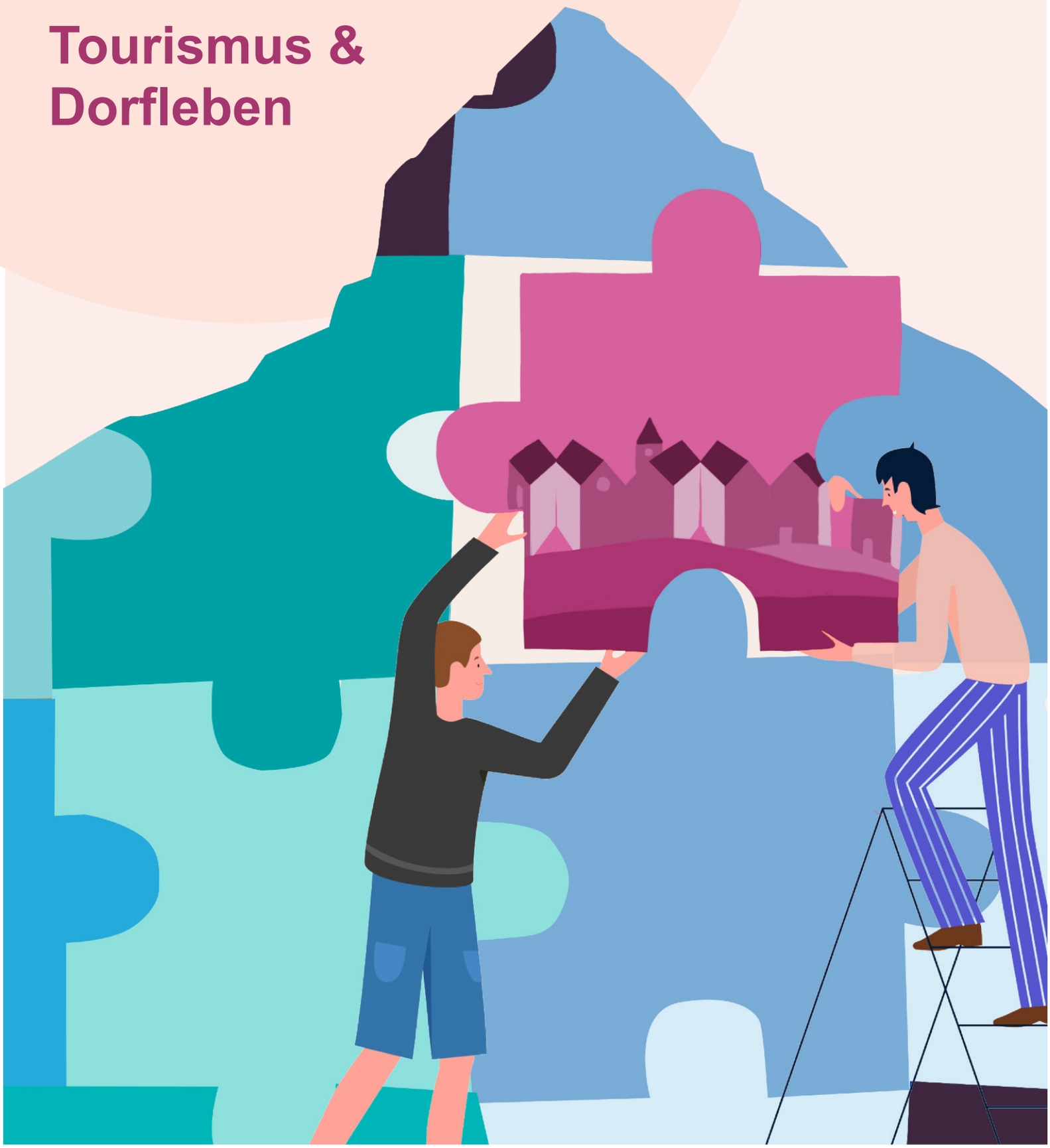
Tourismus & Dorfleben



INHALT

1 **INFORMATION**
SEITE 1

2 **EINFÜHRUNG**
SEITE 2

3 **FAKTENBLATT**
SEITEN 3 - 7

4 **AUFGABEN**
SEITEN 8 - 10

5 **ANHANG**
AB SEITE 11

AlpenLernen Unterrichtsmaterial

Als Wirtschaftssektor hat der Tourismus in den Berggebieten strategische Bedeutung. Viele Menschen, die ursprünglich nur in der Berglandwirtschaft tätig waren, finden im Tourismus ein zusätzliches Einkommen. Touristinnen und Touristen werden von einer natur- und kulturräumlichen Vielfalt angezogen, wie sie sonst nur verteilt über ganze Kontinente vorkommt. Dazu gibt es die Möglichkeit zur sportlichen Betätigung. Gleichzeitig beeinflusst der Tourismus das Leben in den Bergdörfern massgeblich.

Zielsetzung

Die vorliegenden Unterrichtsmaterialien sind primär als Vorbereitung einer AlpenLernen-Projektwoche auf einer SAC-Hütte gedacht, können aber unabhängig davon im Unterricht eingesetzt werden. Bei der Arbeit mit den Materialien setzen sich die Schülerinnen und Schüler mit der grossen Bedeutung des nachhaltigen Tourismus in den Alpen auseinander und bearbeiten insbesondere folgende Fragestellung:

Was bedeutet nachhaltiger Tourismus in den Alpen?

Dieser Fragestellung wird in drei Kapiteln nachgegangen:

- **Tourismus und Dorfleben**
- **Tourismus und Landschaft**
- **Tourismus und Landwirtschaft**

In der Arbeit mit den Materialien erschliessen sich den Schülerinnen und Schülern Zusammenhänge. Sie eignen sich interdisziplinäres und vernetztes Wissen an, reflektieren ihren eigenen Lebensstil, ihre Werthaltungen und entdecken schliesslich Handlungsmöglichkeiten, um sich zukunftsorientiert als verantwortungsbewusste Touristinnen und Touristen zu verhalten oder gar an der Entwicklung von Gebirgsräumen mitzudenken und mitzugestalten. Sie bewegen sich dabei stets im Spannungsfeld zwischen «Schützen & Nützen» dieses sensiblen Raumes und eignen sich insbesondere BNE-Kompetenzen an (vgl. BNE-Verständnis von éducation21).

Aufbau

Die Module sind wie folgt aufgebaut:

- Didaktischer Kommentar zum Modul, Lernziele, Bezug zum Lehrplan
- Arbeitsmaterialien

Alle Unterrichtsideen auf einen Blick und ihr Bezug zu den SDGs*

Kapitel	Unterrichtsidee	SDGs
Tourismus & Dorfleben	• Veränderungen des Dorflebens • Bewertung der Veränderung • Rollenspiel	• SDG 11: Nachhaltige Städte und Ge meinden • SDG 12: Verantwortungsvoller Konsum und Produktion
Tourismus & Landschaft	• Landschaft beobachten • Im Auge des Betrachters • Die neuen Alpen	• SDG 12: Verantwortungsvoller Konsum und Produktion • SDG 13: Massnahmen zum Klimaschutz
Tourismus & Landwirtschaft	• Vorwissen aktivieren • Kulturlandschaft – Naturlandschaft • Grossraubtiere	• SDG 8: Menschenwürdige Arbeit und Wirtschaftswachstum • SDG 12: Verantwortungsvoller Konsum und Produktion • SDG 13: Massnahmen zum Klimaschutz

* Die SDGs (Sustainable Development Goals) sind 17 weltweit vereinbarte Ziele der Vereinten Nationen, die eine nachhaltige Entwicklung fördern und soziale, wirtschaftliche sowie ökologische Herausforderungen bis 2030 lösen sollen.

Tourismus und Dorfleben

Ablauf

Das AlpenLernen Unterrichtsmaterial «Tourismus und Dorfleben» besteht aus drei Lerneinheiten:

In **Aufgabe 1A** aktivieren die Schülerinnen und Schüler ihr Vorwissen und sammeln Merkmale des Dorflebens in einer Bergregion. Anhand von Bildmaterial befassen sie sich mit der Entwicklung der Bergdörfer und des Dorflebens und fragen sich, welche Rolle der Tourismus dabei spielt.

In **Aufgabe 1B** befassen sich die Schülerinnen und Schüler anhand von Texten und Statistiken mit einzelnen Veränderungen, die der Tourismus auf das Dorfleben ausübt sowie den möglichen Folgen davon: Haupt-/Nebensaison, Bauboom/Wohnungsmarkt, Soziales Gefüge. Sie fragen sie sich, wie sich ein Bergdorf entwickeln könnte, um auch für die jüngere Bevölkerung attraktiv zu bleiben und schlagen hierfür geeignete Massnahmen vor.

Bei **Aufgabe 1C** wechseln die Schülerinnen und Schüler in einem Rollenspiel Perspektiven und denken sich in unterschiedliche Menschen ein, die in einem Bergdorf leben oder es besuchen. Wie wirken sich die vielen Touristinnen und Touristen auf die dafür benötigte touristische Infrastruktur aus? Wo gibt es gemeinsame Interessen, wo Spannungsfelder zwischen den Einheimischen und den Touristinnen und Touristen?

Übergeordnete Frage

Am Anfang von jeder Aufgabe wird eine Übergeordnete Fragestellung gestellt und versucht sie mit dem Gelernten zu beantworten:

- Welchen Einfluss hat der Tourismus auf das Dorfleben?
- Wie kann die Beziehung zwischen Tourismus und Dorfleben im Sinne einer Nachhaltigen Entwicklung gestaltet werden?

Verfolgte Lernziele

- Die SuS können den historischen Wandel in den Bergdörfern beschreiben.
- Die SuS können die Folgen / Auswirkungen des Tourismus auf das Dorfleben aufzeigen.
- Die SuS erkennen Anhaltspunkte für ein nachhaltiges Zusammenspiel von Dorfleben und Tourismus.

Bezug zum Lehrplan21

Die SuS können...

- RGZ 2.2…Lebensweisen von Menschen in verschiedenen Lebensräumen vergleichen.
- RZG 2.3...die Dynamik in städtischen und ländlichen Räumen analysieren.
- RZG 2.5...die Bedeutung des Tourismus einschätzen.

Rahmenlehrplan Gymnasium

Geografie/Selbst- bzw. persönlichkeitsbezogene Kompetenzen

- Ungewissheit und Ambivalenzen im Kontext gesellschaftlicher Herausforderungen aushalten und offen fundierte Entscheidungen treffen.

Inhalt und Dauer

Inhalte	Dauer	Methoden	Prinzipien	Kompetenzen
Aufgabe 1A: Veränderung des Dorflebens	1 Lektionen	Bilder Vergleich	Entdeckendes Lernen	Interdisziplinäres und mehrperspektivisches Wissen aufbauen
Aufgabe 1B: Bewertung der Veränderung	1 - 2 Lektionen	Arbeit mit Text und Statisiken	Vernetztes Denken	Interdisziplinäres und mehrperspektivisches Wissen aufbauen
Aufgabe 1C: Rollenspiel	2 Lektionen	Rollenspiel	Vernetztes Denken	Perspektiven wechseln

Weiterführende Literatur: Lebenswelt Alpen, SAC Verlag, Bern, 2020



© skazziy - stock.adobe.com

FAKTEN-BLATT

WIE DER AUFKOMMENDE TOURISMUS DAS DORFLEBEN BEEINFLUSST(E)

Das Wichtigste in Kürze

- Während Jahrhunderten war die Lebensweise in den Schweizer Bergregionen massgeblich durch die Landwirtschaft geprägt. Ab Mitte des 18. Jahrhunderts wurden die Alpen zuerst von Wissenschaftlerinnen und Künstlern und später von Touristen entdeckt.
- Der Tourismus hinterlässt seine Spuren auch in der Baukultur. Besonders in den 1960er Jahren setzte ein eigentlicher Chalet-Bau-Boom ein und die Dorfbilder von Tourismusdestinationen wurden zunehmend verändert.
- Der Tourismus und der damit verbundene wirtschaftliche Aufschwung führte zu einer Diversifizierung der Dorfbevölkerung.
- Touristisch geprägte Orte weisen für den Zeitraum von 1950-2020 eine Bevölkerungszunahme auf, während die Bevölkerung in peripher gelegenen und weniger touristischen Gemeinden zum Teil deutlich abnahm.
- Der Tourismus hat den Lebensstandard in den Schweizer Alpen angehoben und teilweise die Landflucht gebremst, aber er hat auch die Dörfer und die Lebensweise tiefgreifend verändert. Für die Bergregionen besteht die Herausforderung heute darin, touristische Attraktivität, den Erhalt des Kulturerbes, ökologische Nachhaltigkeit und die Anpassung an die Herausforderungen des 21. Jahrhunderts in Einklang zu bringen.

Vom Bergdorf zumTourismusort

Die Gemeindestatuten waren ein frühes Zeichen für die Konsolidierung der entstehenden Gemeinden. Die Dorfgemeinde wurde ein Verband, mit weitgehender innerer Autonomie, der vor allem bäuerliche Bereiche regelte und sich nach aussen zunehmend gegen Zuzügler abschottete. Die wirtschaftliche Basis der Bergdörfer unterschied sich je nach Bergregion. Im Berner Oberland gab es während Jahrhunderten eine stark marktorientierte Viehwirtschaft mit Käse- und Viehverkauf ins bernische Unterland und nach Oberitalien. Im Wallis dominierte eine weitgehend auf Selbstversorgung ausgerichtete Wirtschaft. Sie beruhte auf Viehhaltung und Ackerbau sowie auf Rebbau in den tieferen Lagen. Graubünden exportierte v.a. Fleisch und Butter ins benachbarte Unterland und nach Oberitalien. Im klimatisch günstigeren Oberengadin wie auch im Wallis und Tessin hatte Ackerbau den gleichen Stellenwert wie die Viehwirtschaft. Solddienste sowie das Säumergewerbe an Passwegen boten Zusatzverdienste. Sozio-ökonomisch gesehen gab es in den Dörfern beträchtliche Unterschiede beim Vieh- bzw. Bodenbesitz. Ärmere Bauernfamilien mussten Ertragslücken vor allem mit Taglohnarbeit aufbessern.

Ein verstärktes Bevölkerungswachstum löste besonders ab Mitte des 19. Jahrhunderts grössere Abwanderungsbewegungen aus. Zielregionen waren neben dem Mittelland auch Überseegebiete in den USA und in Südamerika.

Mit dem alpinen Tourismus eröffneten sich neue Perspektiven. Bereits ab Mitte des 18. Jahrhunderts wurden Gletscher für Forschende sowie Aussichtspunkte, Wasserfälle und Schluchten für Touristinnen und Touristen zu begehrten Sehenswürdigkeiten. Nach 1850 erleichterten Eisenbahnlinien sowohl die Anreise als auch das Reisen innerhalb der Alpen. Neben wohlhabenden Erholungssuchenden kamen nun auch zunehmend Alpinisten. Dadurch erlebten bereits bekannte Tourismusorte wie St.Moritz, Davos, Andermatt, Zermatt, Grindelwald oder Gstaad und die sie umgebenen Regionen einen Aufschwung. Während der so genannten «Belle Époque» von 1885-1914 herrschte eine regelrechte Hochstimmung, die allerdings mit dem Ausbruch des 1. Weltkriegs ein jähes und abruptes Ende fand.
Eine neue Form des «Alpentourismus» entwickelte sich ab Mitte der 1950er-Jahre. Für breitere Bevölkerungsschichten wurden Ferien erschwinglich. Investitionen in die touristische Infrastruktur nahmen sprunghaft zu. Touristisch bekannte Orte wurden zu eigentlichen Tourismusdestinationen. Peripher gelegene Dörfer mit wenig Tourismus sahen sich hingegen mit verstärkter Abwanderung konfrontiert.



© rudi1976 - stock.adobe.com

Wie verändert sich das Dorf, wenn mehr Feriengäste kommen?

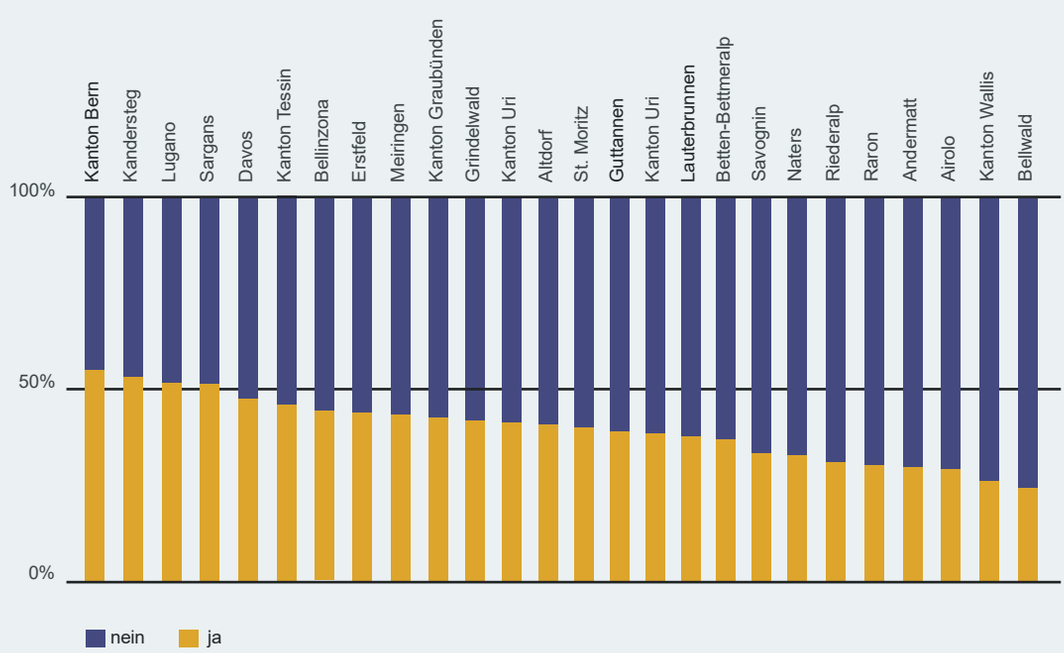
Wandel in der Baukultur: Vom Bauernhaus zum Jumbo-Chalet

Der schweizerische Alpenraum wurde bis ins 20. Jahrhundert von Wohnbauten im traditionellen Stil dominiert. Lokale oder regionale Bauleute verarbeiteten vor allem einheimische Baumaterialien und die Bauten waren auf die bäuerlichen Bedürfnisse ausgelegt. Bei der Siedlungslandschaft herrschte im von Viehwirtschaft dominierten Berner Oberland die «Streubauweise» vor, während im Wallis mit bäuerlicher Mischwirtschaft (Viehhaltung und Ackerbau) geschlossene Dorfsiedlungen entstanden sind. In Graubünden, in Gebieten, wo sich Walser niederliessen, dominierten lockere Streusiedlungen mit Holzbauten, während sich im Engadin etwa mächtige Steinhäuser in geschlossenen Dörfern finden.

Als sich der alpine Tourismus gegen Ende des 19. Jahrhunderts stärker ausbreitete, entstanden zunehmend Gasthäuser, die sich markant vom lokal-traditionellen Baustil abhoben. Am auffälligsten waren die grossen Hotelpaläste (vor allem aus den 1870er- und 80er-Jahren) wie z.B. das «Bear & Grand Hotel» in Grindelwald oder das Kulmhotel in St.Moritz. Diese Bauten mit ihren internationalen Stilformen waren vollständig auf die aristokratische und grossbürgerliche Kundschaft ausgerichtet. Bis in die 1950er-Jahre stachen touristische Bauten in den Bergdörfern zwar teilweise markant heraus, waren aber im Verhältnis zur Gesamtbausubstanz meistens nicht dominierend.

Mit der Verbreitung des Massentourismus veränderte sich die Baukultur grundlegend. Markant war ein eigentlicher Chalet-Boom ab den 1960er-Jahren, der viele Bergdörfer oder Alpsiedlungen stark anwachsen liess. Teils entstanden auch neue grosse Chalet-Siedlungen. Vermehrt wurden Appartementhäuser im Chaletstil – eigentliche «Jumbo-Chalets» – erbaut. Die Zentren der Dörfer wandelten sich grundlegend. Traditionelle Gebäude verschwanden nach und nach oder wurden erheblich um- und ausgebaut. Urbane Elemente (städtische Geschäftsstrassen, Verkehrsregelung etc.) prägen heute immer stärker das Dorfbild von Tourismusorten.

Bereits seit längerer Zeit macht sich auch die Kehrseite des Baubooms bemerkbar. Die ausgedehnten Feriensiedlungen erfordern eine Infrastruktur, die nur saisonal ausgelastet ist, aber ganzjährig Kosten verursacht. Stark ansteigende Boden- und Mietpreise verteuern das Wohnen für Ortsansässige zusehends. Zudem erreichen Baulärm und Baustellenverkehr häufig ein kaum mehr erträgliches Ausmass, da Bauarbeiten oft nur während der Zwischensaison erlaubt sind. Unter dem Druck von Kantons- und Bundesbehörden sowie aus der eigenen Bevölkerung sehen sich Tourismusgemeinden zunehmend gezwungen, den Zweitwohnungsbau zu regulieren. Durch die Annahme der Zweitwohungsinitiative im Jahr 2012 soll der Zweitwohnungsanteil in einer Gemeinde auf 20% beschränkt werden.



Eidg. Abstimmung «Schluss mit uferlosem Bau von Zweitwohnungen» vom 11. März 2012

Auffällig ist das Resulat bei Kandersteg. Der traditionelle Tourismusort hat der Initiative mit 52.6% zugestimmt, was auf eine beträchtliche Skepsis gegenüber der bisherigen Baubewilligungspraxis schliessen lässt. Überaus deutlich zeigt sich auch, dass die Berner, im Vergleich zu den Walliser Gemeinden, die Initiative deutlich wohlwollender aufgenommen haben.

Quelle: Bundesamt für Statistik

Ein Neben- und Miteinander: Das Dorf als Lebens-, Arbeits- und Ferienort

Alpentouristen wurden von den meisten Bergbewohnerinnen und Bergbewohnern bis ins 20. Jahrhundert kritisch betrachtet. Für die Einheimischen waren die Berge vor allem mit Gefahren verbunden, während sie für die Besuchenden eine neue Naturerfahrung bedeutete. Für die Touristinnen und Touristen hingegen bedeutete der Besuch von Bergregionen eine neue Naturerfahrung. Die unterschiedliche Wahrnehmung der Bergwelt und Einheimischen hätte also unterschiedlicher nicht sein können. Trotz etlicher Arbeitsplätze, die der Tourismus für Einheimische schuf und über die sich einige Berührungspunkte ergaben, lebten Touristinnen und Touristen und Ortsansässige bis ins 20. Jahrhundert hinein mehrheitlich in Parallelwelten. Während Einheimische hauptsächlich ihren bäuerlichen Arbeiten nachgingen, genossen die Gäste die Landschaft und blieben vorwiegend unter ihresgleichen.

Der eigentliche Wandel in der Lebensweise vieler Bergbewohnerinnen und -bewohner vollzog sich ab der Mitte des 20. Jahrhunderts. In den 1950er- und 1960er-Jahren erfasste die wirtschaftliche Hochkonjunktur breite Schichten der Bevölkerung. Vor allem die massiv angestiegene Nachfrage nach Zweitwohnungen schuf in alpinen Touristenorten viele neue Arbeitsplätze. Profitieren konnten vor allem die Bauwirtschaft, sowie im Dienstleistungssektor neben dem Gastgewerbe auch die Immobilien-, Banken- und Versicherungsbranche. Für Arbeiten im Gast- und Baugewerbe, die geringere Qualifikationen voraussetzen, wurden vermehrt ausländische Arbeitskräfte herangezogen. Die Landwirtschaft – der bis anhin dominierende Wirtschaftssektor – verlor beträchtlich an Bedeutung. Diese rasche und weit verbreitete wirtschaftliche Entwicklung in den Berggebieten trug zu einer Verringerung an natürlichen Flächen bei, was die Qualität der Ökosysteme beeinträchtigte und zum Verlust an biologischer Vielfalt führte.

Die Zusammensetzung der Bevölkerung begann sich deutlich zu ändern. Nach wie vor gab es zwar die unterschiedlichen Welten der Gäste und Einheimischen. Neu war aber eine beträchtliche Anzahl von

Was kann man gegen die Abwanderung im Berggebiet tun?

Zuzüglern aus verschiedenen Ländern, die im Bergdorf ihrer Arbeit nachgingen und auch permanent dort wohnten. In den Dörfern trafen deshalb unterschiedlichste Milieus und Kulturen aufeinander, so auch in Schulen, wo in derselben Klasse Kinder von Landwirten, Gewerbetreibenden und ausländischen Angestellten zusammenkamen.

Durch die Globalisierung kam und kommt es zu einer Vereinheitlichung der Lebensweisen. In den letzten Jahren entstand sowohl bei den Tourismusverantwortlichen wie auch bei den Einheimischen eine Gegenbewegung, die das Interesse für die eigene Kultur wieder stärker entdeckte und diese auch vermehrt touristisch vermarkten will.



© Melinda Nagy - stock.adobe.com

Tourismus und Bevölkerungsentwicklung

Bei der Bevölkerungsentwicklung von 1950-2020 (siehe untenstehende Grafik) fällt auf, dass in den meisten touristisch geprägten Gemeinden die Bevölkerung stetig zugenommen hat. Ab den 1960er- und 1970er-Jahren profitierten diese bis anhin bäuerliche Gemeinden stark vom boomenden Wintertourismus. Der Tourismus wurde zu einem bedeutenden Wirtschaftsfaktor. Diese Entwicklung fiel allerdings im Berner Oberland und in der Innerschweiz moderater aus als im Wallis und im Bündnerland. Eine Ausnahme macht Davos, wo die Bevölkerungszahl seit 1950 nicht mehr wesentlich zugenommen hat.

Augenfällig ist auch der Bevölkerungsrückgang in den nicht touristisch geprägten und peripher gelegenen Gemeinden wie Guttannen oder Blatten im Lötschental.

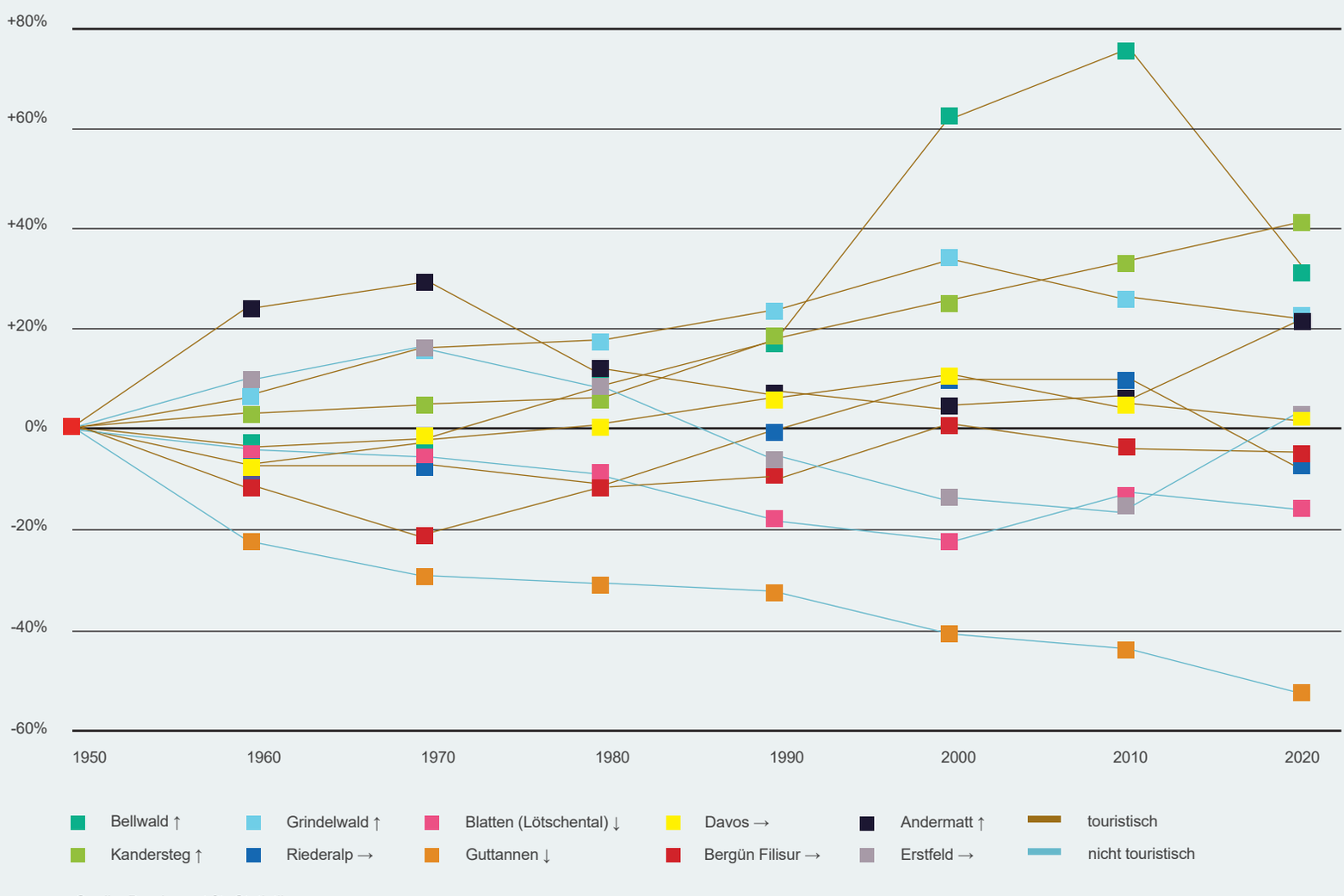
Der Tourismus hat in vielen Alpenregionen dazu beigetragen, den Lebensstandard zu verbessern. Deshalb spielt er eine wichtige Rolle für die Entwicklung der Bergregionen in der Schweiz.

Diese Entwicklung hat das Leben in den Bergdörfern jedoch stark verändert. Innerhalb weniger Jahrzehnte haben sich viele Gemeinden von einer vorwiegend landwirtschaftlichen Wirtschaft zu einer Wirtschaft entwickelt, die hauptsächlich auf Tourismus und Dienstleistungen basiert. Dieser Wandel hat zwar neue Arbeitsplätze geschaffen und die Abwanderung in einigen Regionen verlangsamt, aber auch die Lebensweise der Bevölkerung und das Bild der Bergwelt verändert.

Der Geograf Werner Blätzing betont, dass das traditionelle Alpendorf nach und nach verschwindet. Der Soziologe Bernard Crettaz interessiert sich dagegen stärker dafür, wie die Alpen durch den Tourismus neu gestaltet wurden. Seiner Meinung nach haben die Erwartungen der Touristen dazu beigetragen, ein idealisiertes Bild der Berge zu schaffen. Dieses Bild stützt sich auf bestimmte Traditionen und Symbole, die für den Tourismus besonders hervorgehoben werden.

Für Crettaz geht es jedoch nicht darum, zu einer idealisierten Vergangenheit zurückzukehren. Stattdessen plädiert er dafür, neue Formen der alpinen Kultur zu entwickeln. Seine Überlegungen haben die Diskussionen über das Zusammenspiel von Kulturerbe, Ökologie und sozialer Innovation in Bergregionen stark geprägt. Sie regen dazu an, nicht nur über die Veränderungen der Vergangenheit nachzudenken, sondern auch neue Wege für das Leben in den Alpen zu finden, die den Herausforderungen des 21. Jahrhunderts gerecht werden.

Bevölkerungsentwicklung in ausgewählten Berggemeinden
zwischen 1950-2020 – Veränderungen gegenüber 1950, Angaben in Prozent



Quelle: Bundesamt für Statistik

Innovative Projekte in den Berggebieten

Die Abwanderung ist ein schleichender Prozess, der sich seit mehreren Jahrzehnten abspielt. Die Schliessung einer Poststelle mag für sich allein genommen noch kein ausreichender Faktor sein, aber wenn auch der Dorfladen schliesst, das letzte Restaurant zugeht und der Doktor keinen Hausbesuch mehr macht, kann es dramatisch werden. Viele kleine Berggemeinden versuchen deshalb Gegensteuer zu geben und setzen dabei je nach ihren Möglichkeiten auf unterschiedliche Massnahmen:

Die Gemeinde Inden (VS) gewährt zum Beispiel Rabatte für den Einkauf im Dorfladen.

Die Gemeinde Safien (GR) gibt für ihre Jugendlichen ein Generalabonnement für den öffentlichen Verkehr innerhalb der Talschaft heraus.

Weiter geht das **Walliser Dorf Albinen (VS):** Um die Abwanderung zu stoppen, wurde ein Reglement für eine aktive Wohnbauförderung erlassen, die fixe finanzielle Beiträge für Einzelpersonen, Paare und Familien mit festem Wohnsitz in Albinen beinhaltet. Die Beiträge sollen allen Interessierten unter 45 Jahren zugute kommen, die ein Eigenheim bauen oder eine Wohnung kaufen oder umbauen wollen. Einzelpersonen sollen 25'000 Franken erhalten, Paare 50'000 Franken. Für jedes Kind würde die Gemeinde zusätzlich 10'000 Franken aufwerfen. Somit bekäme eine vierköpfige Familie 70'000 Franken geschenkt. Einzige Bedingung: Wer vor Ablauf von 10 Jahren nach Baubeginn oder nach Wohnungskauf wieder wegzieht, muss das Geld zurückzahlen.

Ein anderer Fokus vertritt die **Gemeinde Veysonnaz (VS):** Die südlich von Sion gelegene Berggemeinde mit 600 Einwohnerinnen und Einwohnern hat sich vor ein paar Jahren entschieden, sich verstärkt für die Anliegen der Jugend einzusetzen.
Gemeinsam mit der Bergjugend wurden Themenbereichen ausgearbeitet, und Massnahmen zur Verbesserung der Zukunftsaussichten der Jugendlichen im Berggebiet ergriffen.

Ein Auszug aus den getroffenen Massnahmen und was diese bewirkt haben:

- Die Primarschule konnte im Dorf aufrechterhalten werden. Es war sogar möglich, wieder Klassen mit nur zwei Stufen einzuführen. Ein Schulbus wird angeboten.
- Die Gemeinde hat eine Kinderkrippe aufgebaut und unterstützt den Betrieb. Ein Permakulturgarten soll die Kinder für die einheimische Natur und Lebensmittelproduktion sensibilisieren. Auch wird bei der Menuplanung auf regionale Produkte umgestellt.
- Für Schülerinnen Schüler und Studierende bietet die Gemeinde bei angegliederten Institutionen Sommerjobs an: z.B. im Team der Gemeindearbeiter, in der Kinderkrippe oder bei der Tourismusinformation.
- Um die Wohnsituation der Jugendlichen zu verbessern, plant die Gemeinde eine Plattform aufzubauen, in der die zur Verfügung stehenden Wohngemeinschaften der Region aufgezeigt werden sollen. Zudem werden den Jugendlichen, die nicht mehr im Kreis der Familie wohnen, jedoch im Dorf bleiben wollen, Mietsubventionen gewährt.
- Um den Generationenaustausch zu gewährleisten, lädt die Gemeinde ältere Leute aus dem Dorf an den Thementag «Jugend im Berggebiet» der Schule ein. Dort berichten sie von früher, zeigen Bilder oder Filme und erzählen Geschichten aus dem Dorf. Auch Kochkurse für traditionelle Gerichte sowie Dialektkurse für die jüngere Generation sind geplant.

Für die Bemühungen wurde die Gemeinde von der Schweizerischen Arbeitsgemeinschaft für die Berggebiete (SAB) mit dem Label «Jugendfreundliches Bergdorf» ausgezeichnet.

Autor: Edwin Pfaffen
Überarbeitet durch: SAC und éducation21 (2026)

Quellen:

- Antonietti T., Morand M. C. (1993): Tourismus und kultureller Wandel, Wallis 1950-1990.
- Bachleitner R., Penz O. (2000): Massentourismus und sozialer Wandel. Tourismuseffekte und Tourismusfolgen in Alpenregionen.
- Bätzing W. (2009): Orte guten Lebens. Die Alpen jenseits von Übernutzung und Idyll.
- Crettaz B., (1993) La Beauté du reste.
- Furter R., Head-König A.-L., Lorenzetti L., Mathieu J. (2001): Die Erfindung der alpinen Architektur
- Jugend im Berggebiet (2022)
- Thiem M. (2001): Tourismus und kulturelle Identität.
- Rüttimann - Storemyr F. (2005): Die Einbindung der Einheimischen Bevölkerung in Kulturbetrieben der ländlichen Alpenregion.
- Schweizer Bauer (2017): Bergdorf bietet Neuzuzüger Geld an
- Schweizerische Arbeitsgemeinschaft für die Berggebiete (2017): Erfolgsmodelle in den Berggebieten und den ländlichen Räumen
- Wallner A. et al. (2007): Welt der Alpen – Erbe der Welt.



© Bertrand Louis/Wirestock - stock.adobe.com

AUFGABEN

Veränderung des Dorflebens



© Flash concept - stock.adobe.com

Übersicht

In Aufgabe 1A aktivieren die Schülerinnen und Schüler ihr Vorwissen. Anhand von Bildmaterial befassen sie sich mit der Entwicklung der Bergdörfer und des Dorflebens und fragen sich, welche Rolle der Tourismus dabei spielt.

Möglicher Ablauf

Gemeinsamer Einstieg

- Merkmale aufzählen, die üblicherweise mit einem Bergdorf in Verbindung gebracht werden. Diejenigen bestimmen, die mit dem Tourismus zusammenhängen.

Aufgabe als Einzelarbeit, in Gruppen oder im Plenum

- Den Text «Tourismus in den Alpen» lesen.
- Die Bilder «Dorfleben vorher/nachher» betrachten und wichtige Unterschiede notieren (Verwaldung, Rückzug Landwirtschaft, touristische Infrastruktur, Erweiterung des Dorfes...).
- Die Fotos «Aktivitäten» betrachten und notieren welchen Einfluss diese auf das Dorfleben haben. Diskutieren, ob es Konflikte gibt zwischen verschiedenen Aktivitäten.
- Mit der Hilfe der Swisstopo Webseite (www.map.geo.admin) analysieren, inwiefern sich die Alpen-Lernen Destination im letzten Jahrhundert verändert hat. Dafür kann die «Zeitreise» Funktion verwendet werden.

Im Plenum folgende Fragen diskutieren:

- Was bedeutet «nachhaltiger Tourismus»? Wie müsste sich ein Dorf entwickeln, damit ein nachhaltiger Tourismus möglich ist?

Material

1. Dorfbilder vorher / nachher (Anhang A)
2. Bilder Aktivitäten (Anhang B)
3. Text «Tourismus in den Alpen» (Anhang C)

Bewertung der Veränderung



© fonstra - stock.adobe.com

Übersicht

In Aufgabe 1B befassen sich die Schülerinnen und Schüler anhand von Texten und Statistiken mit einzelnen Veränderungen, die der Tourismus auf das Dorfleben ausübt sowie mit möglichen Folgen davon: Haupt-/Nebensaison, Bauboom/Wohnungsmarkt, Soziales Gefüge. Sie fragen sich, wie sich ein Bergdorf entwickeln sollte, damit die Jugendlichen dortbleiben und nicht in städtische Gebiete ziehen möchten und schlagen Massnahmen vor.

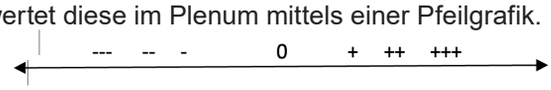
Möglicher Ablauf

In Zweiergruppen

- Den Text «Wohnen in den Alpen» lesen.
- Folgende Fragen diskutieren:
  - In welchen Schweizer Feriendestinationen bist du bereits in den Ferien gewesen? Hast du in dieser Zeit mehr Einheimische getroffen oder mehr Touristinnen und Touristen?
  - Was ändert sich für die Einheimischen, wenn immer mehr Touristinnen und Touristen in die Bergregionen kommen, um Urlaub zu machen?
  - Was könnten die Folgen dieser Entwicklung sein?
  - Wie wird das Dorfleben beeinflusst, wenn vermehrt ausländische Touristinnen und Touristen aus verschiedenen Kulturen und Sprachen ins Dorf kommen?
- Die Grafik «Bevölkerungsentwicklung» betrachten und/oder das Video (Anhang D) zur Zweitwohnungsinitiative schauen. Den Inhalt in 1-2 Sätzen zusammenfassen.
  - Wieso nehmen einige Regionen bei den Einwohnerzahlen stark zu und andere eher ab?
  - Wie haben sich die Einwohnerzahlen in der AlpenLernen Region verändert?

Abschluss

- Im Plenum die Veränderungen zusammentragen, welche sich aufgrund des Tourismus für das Dorfleben ergeben haben. Welche Veränderungen wirken sich positiv aus, welche negativ? Bewertet diese im Plenum mittels einer Pfeilgrafik.



- Gemeinsam diskutieren: Wie müsste sich ein Bergdorf entwickeln, damit man dortbleiben möchte?

Material

- Text «Wohnen in den Alpen» (Anhang D)
- Grafik «Bevölkerungsentwicklung» (Anhang E)

Rollenspiel

Übersicht

Bei Aufgabe 1C wechseln die Schülerinnen und Schüler in einem Rollenspiel die Perspektiven und denken sich in unterschiedliche Menschen ein, die im Dorf leben oder es besuchen.

Wie wirken sich die vielen Touristinenn und Touristen auf die dafür benötigte touristische Infrastruktur aus? Wo gibt es gemeinsame Interessen, wo Spannungsfelder zwischen den Einheimischen und den Touristinnen und Touristen?



© Good Studio - stock.adobe.com

Möglicher Ablauf

Schritt 1: Vorbereitung

- Die Ausgangssituation für das Rollenspiel festlegen oder die in Anhang F vorgeschlagene Situation auswählen.
- Charakterkarten erstellen oder die in Anhang F vorgeschlagenen Karten verwenden.
- Eine begrenzte Anzahl von Charakteren auswählen und die verschiedenen Rollen verteilen.
- Zusätzlich Rollen als Beobachterinnen oder Beobachter vergeben. Diese Personen beobachten zunächst und beteiligen sich in einer zweiten Phase aktiv.
- Sich mit den Interessen, Erwartungen und Anliegen der jeweiligen Rolle vertraut machen. Dazu die Karten in Anhang F nutzen oder Informationen bei Fachpersonen einholen.
- Die der zugewiesenen Rolle entsprechenden Argumente vorbereiten. Überlegen, welche möglichen Gewinne oder Verluste sich für die Figur in der vorgeschlagenen Situation ergeben könnten.
- Üben die eigenen Standpunkt zu vertreten.

Schritt 2: Durchführung

- In die zugewiesene Rolle schlüpfen und die Interessen, Anliegen sowie Argumente der dargestellten Figur zum Ausdruck bringen.
- Falls gewünscht, Namensschilder oder Requisiten verwenden, um das Eintauchen in die Rolle zu erleichtern.
- Zuhören, argumentieren, verhandeln und nach Lösungen suchen, die unterschiedliche Standpunkte berücksichtigen.
- Die Lehrperson beobachtet den Austausch und greift nur ein, um Denkanstösse zu geben, wenn die Diskussion ins Stocken gerät oder sich keine Lösung abzeichnet.

Schritt 3: Nachbesprechung

- Vor Beginn der Nachbesprechung bewusst aus der Rolle schlüpfen.
- Die Erfahrungen aus dem Rollenspiel teilen, eigene Eindrücke schildern und den Beobachterinnen und Beobachtern das Wort erteilen.
- Die vertretenen Standpunkte sowie gemeinsame und gegensätzliche Interessen analysieren.
- Spannungen, Interessenkonflikte und mögliche Kompromisse zwischen den verschiedenen Akteuren identifizieren. Feststellen, welche Argumente besonders überzeugend waren. Schlussfolgerungen zu den Auswirkungen des Tourismus und der touristischen Infrastruktur auf das lokale Leben ziehen.

Vorschläge für Diskussionsthemen

Regulierungsvorhaben für Zweitwohnungen; Ausbau der Skilifte; Eröffnung eines neuen Skigebiets; Projekt zur touristischen Entwicklung der Gemeinde; Weitere aktuelle tourismusbezogene Vorhaben; ...

ANHANG

Dorfbilder vorher / nachher

Bettmeralp vorher/ nachher



© Wehrli



© Bühler

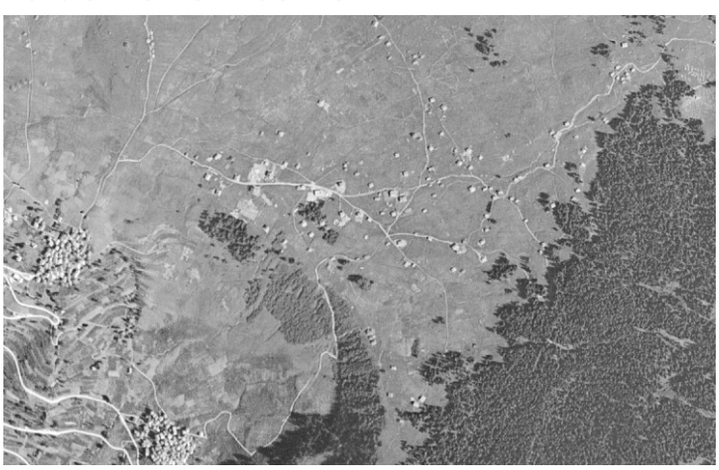
Bellwald vorher/ nachher





© Patrik Ngu

Verbier vorher/ nachher





© swisstopo

Grimsel vorher/ nachher





© Michel Jaussi

Guttannen vorher/ nachher





© Raphael Schmid

Kandersteg vorher/ nachher





© Raphael Schmid

Aktivitäten



© Maksym Protsenko - stock.adobe.com



© Michael Fritzen - stock.adobe.com



© Ondra - stock.adobe.com



© U. J. Alexander - stock.adobe.com



© Cavan for Adobe - stock.adobe.com



© Cavan for Adobe - stock.adobe.com

Tourismus in den Alpen

Früher versorgte sich die Bergbevölkerung in der Regel selbst. So betrieb man bis Mitte des 20.Jahrhunderts vor allem Ackerbau und Viehwirtschaft. In andere Bergregionen spezialisierten sich die bäuerliche Bevölkerung schon früh auf die Viehwirtschaft und brachten ihre Ware auf die städtischen Märkte. Die Landwirtschaft bildete die wirtschaftliche Basis der Bergdörfer.

Mit dem Beginn des Tourismus Mitte des 18. Jahrhunderts begannen sich langsam neue Möglichkeiten zu öffnen. Die Bevölkerung, welche bis dahin eher unter sich war, musste sich nun auf Touristen einstellen. Diese kamen anfangs vor allem wegen der Natur: die Hochgebirgslandschaft mit ihren wilden, schroffen Berghängen und ihren Gletschern war ein zentrales Element ihrer Sehnsucht. Bahnen und Hotels wurden gebaut, insbesondere für Gäste der europäischen Oberschicht, die es sich in den noblen Hotels und Bädern gut gehen liess. Im Gegensatz zu heute besuchten die damaligen Reisenden das Gebirge vor allem im Sommer. Die Alltagswelt der Einheimischen und die der Feriengäste existierten noch mehr oder weniger unberührt nebeneinander – zu gross war die kulturelle und wirtschaftliche Kluft. Der starke Kontrast zeigte sich auch im Ortsbild: bäuerliche Architektur, einfach und mit viel Holz, auf der einen Seite, palastartige Hotelbauten, pompös und meist aus Stein, auf der anderen Seite. Diese erste Phase des alpinen Tourismus erreichte ihren Höhepunkt in der „Belle Époque“, Ende des 19.Jahrhunderts, bzw. Anfang des 20. Jahrhunderts.

Die beiden Weltkriege im 20. Jahrhundert beendeten die damalige Form des Tourismus radikal. Da keine Gäste aus dem Ausland mehr anreisten, versuchte man die Region den Leuten aus dem eigenen Land schmackhaft zu machen. Immer mehr Menschen verfügten über das nötige Geld und die Freizeit, sich Ferien zu leisten und es wurde eine neue Phase in der touristischen Entwicklung in den Alpen eingeläutet: Die Massen kamen und das Hauptinteresse der Reisenden (und somit auch die Einnahmen) verlagerten sich vom Sommer in den Winter.

Die Alpen wurden in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts zu einem bevorzugten Ausflugs- und Ferienziele der Welt. Mehrere Hundert Millionen Besucherinnen und Besucher verbringen heutzutage ihren Urlaub hier. Dieser Massentourismus hat die wirtschaftliche Struktur in den Alpen vollständig verändert. Viele Dörfer und Regionen sind heute ausschliesslich vom Tourismus abhängig, die bäuerliche Welt wandelte sich zur Dienstleistungsgesellschaft. Als Katalysator des Massentourismus wirkt in neuster Zeit auch Social Media: Die Influencerinnen und Blogger, die vor idyllischer Bergkulisse posieren, erreichen über #MountainLove oder #Heidiland schnell mehrere Millionen Follower. So kann auch ein Geheimtipp innert kürzester Zeit tausendfach geteilt werden, was dazu führt, dass der einsame Bergsee oder das unerschlossene Tal zum Tummelplatz wird.

Quelle: Lebenswelt Alpen (2020), AlpenLernen Unterlagen (2016)

Wohnen in den Alpen

Auf den farbigen Fotos aus aktuellen Ferienprospekten gleichen sich die verschiedenen Lebensräume und Landschaften der Alpen oft wie ein Ei dem anderen: Bauernhaus und Chalet, weidende Kühe, Bauer und alles vor einer scheinbar unberührten Bergkulisse. Würde man ausschliesslich diesen Bildern Glaube schenken, könnte man meinen, dass die Mehrheit der Alpenbevölkerung im Bauernhaus wohnt und das Vieh auf den Weiden sömmert. Dem aber ist beileibe nicht so: Drei Viertel der Bevölkerung leben in Städten oder Agglomerationen innerhalb der Alpengrenzen – Tendenz zunehmend.

Die Lebensweise der Einheimischen in den Bergdörfern begann sich durch den Tourismus zu verändern. Vielen Bergdörfern ging es finanziell immer besser, es entstanden neue Arbeitsplätze. Viele Einwohnerinnen und Einwohner mussten nicht mehr in die Stadt, sondern fanden eine Arbeitsstelle im Dorf, bspw. im Hotel, bei den Bergbahnen oder auf den Skipisten. Die traditionsverbundenen Bergdörfer mussten sich Neuerungen gegenüber offen zeigen, auch bei der Bau- und Wohnkultur. Durch den Bau vieler neuer Hotels und Ferienwohnungen veränderte sich das Dorfbild stark. Waren die Häuser früher tendenziell über das ganze Gemeindegebiet verstreut (Streusiedlungen), wuchsen sie nun zusammen. Wo Dorfkerne vorhanden waren, blieben diese vielerorts bis heute erhalten, da diese oftmals durch das Bundesinventar der schützenswerten Ortsbilder der Schweiz geschützt sind. Rundherum entstanden jedoch zunehmend neue, moderne Bauten, denn auch die Architektur änderte sich. So mischten sich traditionell gebaute Häuser und Chalets mit modernen Überbauungen. Mit der Zeit verschwanden immer mehr traditionell erbaute Gebäude oder sie wurden umgebaut respektive umgenutzt.

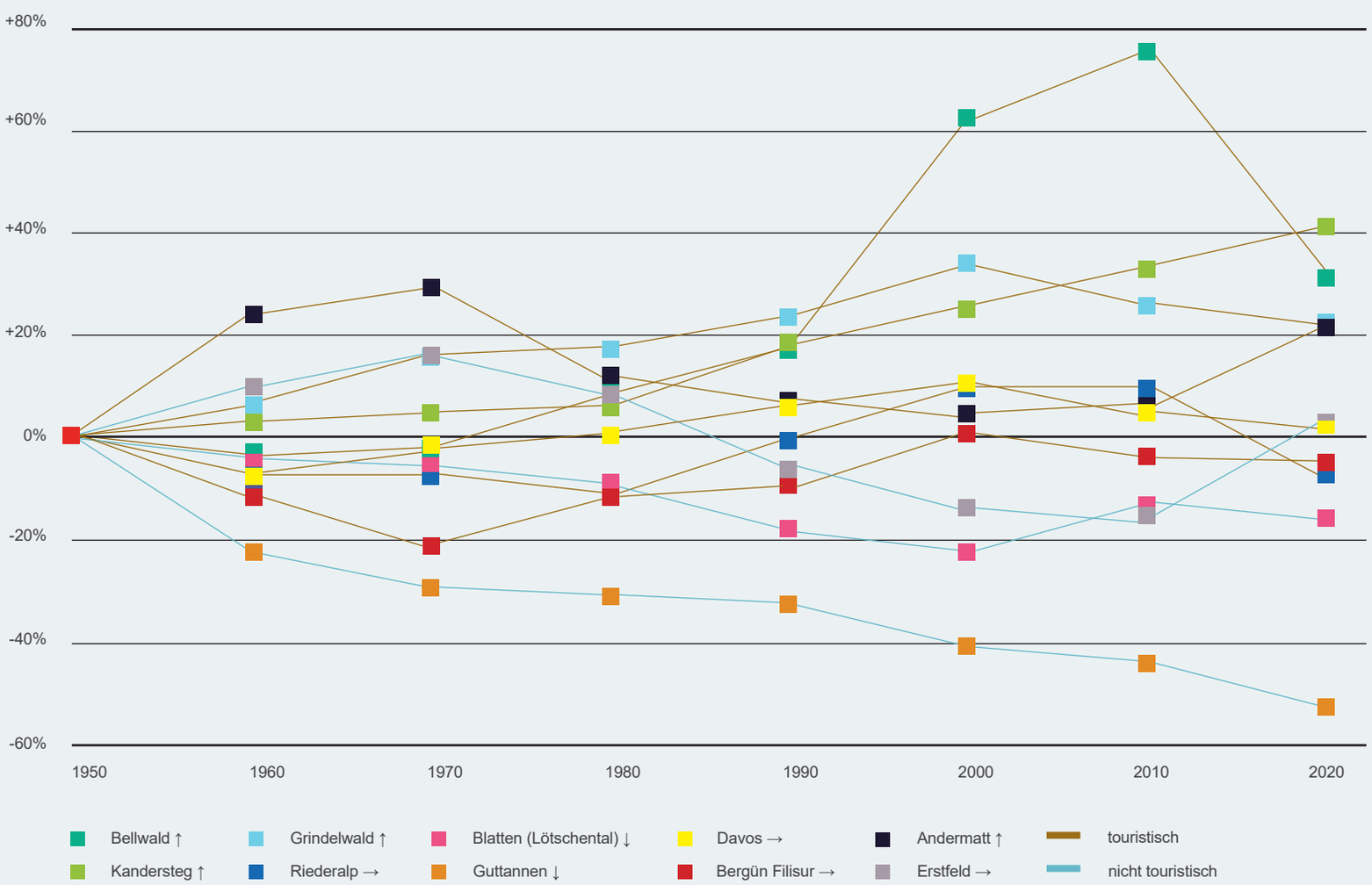
2012 wurde in der Schweiz über die Zweitwohnungsinitiative abgestimmt. Zweitwohnungen werden häufig von Familien genutzt, um Ferien zu machen. In den Schweizer Tourismusregionen erhöhen sie das Bettenangebot. Oft werden sie über das Jahr hinweg jedoch nur wenig genutzt, man spricht deshalb auch von «kalten Betten». Zweitwohnungen beanspruchen aber auch zusätzliche Flächen und tragen so zur Zersiedelung der Landschaft bei. Sie führen zudem zu höheren Immobilienpreisen, was es Einheimischen erschweren kann, bezahlbaren Wohnraum zu finden.
Die Initiative wurde 2012 knapp angenommen, was dazu führte, dass in Gemeinden mit einem Zweitwohnungsanteil von über 20 Prozent grundsätzlich keine neuen Zweitwohnungen mehr bewilligt und gebaut werden dürfen.

Quelle: Lebenswelt Alpen (2020), AlpenLernen Unterlagen (2016)

Zweitwohnungs-Initiative, SRF 25.08.2020

Bevölkerungsentwicklung in ausgewählten Berggemeinden

zwischen 1950-2020 – Veränderungen gegenüber 1950, Angaben in Prozent



Quelle: Bundesamt für Statistik

Rollenspiel

Ausgangslage

Aufgrund der geringen Höhenlage und der immer häufigeren Schneearmut im Winter möchte das Dorf Pravanz sein touristisches Angebot auf alle vier Jahreszeiten ausweiten. Derzeit prüft die Gemeinde ein Projekt für einen Mountainbike-Trail, der von den Höhenlagen bis ins Dorf führen würde.

Die Befürworter des Projekts sind der Meinung, dass diese neue Infrastruktur Mountainbikerinnen und Mountainbiker aus der ganzen Region anziehen, Einnahmen für lokale Geschäfte generieren und neue Freizeitangebote schaffen würde. Zudem könnten einige Bergbahnen im Sommer für den Transport der Velofahrenden genutzt werden.

Mehrere Einwohnerinnen und Einwohner sorgen sich jedoch um die Folgen des Projekts. Die Strecke würde Weideflächen der Landwirtschaft durchqueren und Bereiche nutzen, die von Wandernden frequentiert werden. Einige befürchten Nutzungskonflikte, mehr Lärm sowie Beeinträchtigungen von Landschaft und Wegen.

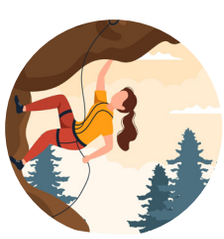
Vor der Entscheidung organisiert der Gemeinderat eine öffentliche Informationsveranstaltung.

Frage für Diskussion

Soll die Gemeinde diesen neuen Mountainbike-Trail bauen?

Mögliche Rollen

Alpinistin



©Shutterstock.com

Ich liebe die Berge und verbringe viel Zeit in der Natur. Mir ist wichtig, dass die Landschaft und die Umwelt geschützt bleiben. Ich habe Angst, dass zu viele neue Gebäude, Strassen oder touristische Anlagen die Natur zerstören könnten. Meiner Meinung nach sollte das Berggebiet durch sanften Tourismus attraktiv bleiben und die Menschen sollten respektvoll mit der Natur umgehen.

Mit den heutigen E-Mountainbikes kann praktisch jede und jeder die Berge hochfahren. Wenn nun noch neue Mountainbike-Trails gebaut werden, werden die Wege noch voller. Ich befürchte, dass es dadurch häufiger zu Konflikten zwischen Wandernden und Velofahrenden kommt und die Ruhe in den Bergen verloren geht.

Landwirtin



©Shutterstock.com

Ich arbeite als Landwirtin im Berggebiet. Ich arbeite viel, verdiene aber oft nicht genug Geld. Ich mache mir Sorgen. Ich finde, dass Bauernfamilien mehr Unterstützung brauchen, damit wir die Landschaft pflegen und unsere Traditionen erhalten können.
Der Trail führt direkt durch unseren Arbeits- und Lebensraum. Schnell fahrende Mountainbiker können unsere Tiere erschrecken, und offen gelassene Weidetore bergen die Gefahr, dass Vieh ausbricht. Hinzu kommt, dass auf unseren Alpen Herdenschutzhunde arbeiten. Wenn Velofahrende plötzlich auftauchen, sind Konflikte und gefährliche Situationen vorprogrammiert. Die Sicherheit von Mensch und Tier darf nicht dem Tourismus geopfert werden.

Ladenbesitzer



©Shutterstock.com

Ich führe ein Geschäft im Dorf und merke, dass immer weniger Menschen bei mir einkaufen. Durch die Abwanderung verliere ich Kundinnen und Kunden und sorge mich um meine Zukunft. Ich finde, dass wir mehr Arbeitsplätze und mehr Einwohner brauchen, damit das Dorf lebendig bleibt und Geschäfte nicht schliessen müssen.

Wenn wir keine attraktiven Angebote schaffen, werden die Gäste künftig andere Destinationen wählen. Viele Mountainbiker kaufen vor Ort ein, gehen essen oder nutzen weitere Dienstleistungen. Davon profitiert nicht nur mein Geschäft, sondern das ganze Dorf. Der Mountainbike-Trail ist eine Chance, neue Besucher anzuziehen und Arbeitsplätze zu sichern. Stillstand ist für unser Dorf keine Lösung.

Pendlerin



©Shutterstock.com

Ich lebe gerne im Berggebiet, weil ich die Ruhe und die Natur schätze. Allerdings arbeite ich ausserhalb des Dorfes und muss jeden Tag lange Wege zurücklegen. Ich wünsche mir bessere Verkehrsverbindungen und mehr Arbeitsplätze in der Region.

Da ich ausserhalb des Dorfes arbeite, bin ich nicht direkt vom Tourismus abhängig. Trotzdem ist mir wichtig, dass unser Dorf wirtschaftlich attraktiv bleibt. Der Mountainbike-Trail könnte neue Gäste anziehen und Arbeitsplätze schaffen. Davon profitieren letztlich auch die Einwohnerinnen und Einwohner.

Gleichzeitig sollten wir darauf achten, dass die Lebensqualität im Dorf erhalten bleibt. Mehr Tourismus darf nicht zu mehr Verkehr, Lärm oder Nutzungskonflikten führen.

Zweitwohnungsbesitzerin



©Shutterstock.com

Ich besitze eine Ferienwohnung im Dorf. Ich investiere Geld in die Region und nutze lokale Angebote. Ohne Menschen wie mich hätten viele Restaurants, Geschäfte und touristische Betriebe weniger Einnahmen.

Wer möchte heute noch Ferien an einem Ort machen, der nichts anbietet? Wenn Pravanz auch in Zukunft attraktiv bleiben soll, müssen wir neue Ideen entwickeln. Der Mountainbike-Trail ist eine Chance, den Sommertourismus zu stärken und das Dorf lebendig zu halten.

Schulkind



©Shutterstock.com

Ich lebe mit meiner Familie im Dorf und verbringe hier meinen Alltag. Ich merke, dass immer weniger Kinder hier wohnen und habe Angst, dass unsere Schule irgendwann schliessen könnte. Ich wünsche mir, dass mehr Familien im Dorf bleiben und dass es genügend Freizeitangebote und Freunde gibt.

Ich finde die Idee mit dem Mountainbike-Trail toll. Dann hätten wir im Dorf eine neue Freizeitaktivität und müssten nicht immer in andere Regionen fahren. Ich fahre gerne Velo und würde den Trail bestimmt nutzen.

Tagestourist


©Shutterstock.com

Ich komme als Tagestourist ins Berggebiet, weil ich die Landschaft und die Berge schön finde. Ich freue mich über gute Wanderwege, Restaurants und eine gute Infrastruktur. Ich gebe Geld im Dorf aus, aber ich bleibe meistens nur für kurze Zeit und kenne den Alltag der Menschen hier nicht gut.

Wenn ich meine Freizeit in den Bergen verbringe, suche ich attraktive und abwechslungsreiche Angebote. Wenn andere Regionen bessere Mountainbike-Infrastrukturen haben, fahre ich eher dorthin. Mit dem neuen Trail könnte sich Pravanz als moderne Tourismusdestination positionieren.

Gemeinderat


©Shutterstock.com

Ich bin im Gemeinderat und trage Verantwortung für die Zukunft unseres Dorfes. Ich möchte verhindern, dass noch mehr Menschen wegziehen, und suche nach Lösungen für neue Arbeitsplätze und genügend Wohnraum. Gleichzeitig muss ich darauf achten, dass Natur, Tourismus und die Lebensqualität im Dorf im Gleichgewicht bleiben.

Der Klimawandel stellt unseren Wintertourismus vor grosse Herausforderungen. Wenn wir auch in Zukunft attraktiv bleiben wollen, müssen wir neue Angebote entwickeln. Der Mountainbike-Trail bietet die Chance, Arbeitsplätze zu sichern und zusätzliche Einnahmen für das Dorf zu generieren. Gleichzeitig müssen wir die Anliegen der Landwirtschaft, des Naturschutzes und der Bevölkerung ernst nehmen.

Skifahrer


©Shutterstock.com

Ich komme im Winter regelmässig zum Skifahren nach Pravanz. Da die Winter immer unsicherer werden, finde ich es sinnvoll, auch Sommerangebote auszubauen. Wenn die Bergbahnen im Sommer durch Mountainbiker genutzt werden, können sie rentabler betrieben und langfristig erhalten werden.

Ein attraktives Sommerangebot hilft dem Dorf, wirtschaftlich erfolgreich zu bleiben. Davon profitieren letztlich auch die Wintersportlerinnen und Wintersportler.

Impressum

AlpenLernen Lernmaterial (Tourismus & Dorfleben, Tourismus & Landschaft, Tourismus & Landwirtschaft)

Projektinformation: Die Faktenblätter wurden im Rahmen des Projektes «AlpenLernen Welterbe Jungfrau-Aletsch» erstellt und liefern Lehrpersonen Sachinformationen zu ausgewählten Themen, praktische Hinweise und Verknüpfungen mit Lernaufgaben. Damit soll eine inhaltliche Grundlage für den Unterricht geschaffen, sowie die Planung und Durchführung der Unterrichtseinheiten erleichtert werden.

Autorinnen und Autoren der ursprünglichen Texte: Edwin Pfaffen (Dorfleben), Therese Lehmann Friedli (Landschaft), Hans-Rudolf Egli (Landwirtschaft)
Überarbeitung durch: Michelle Stirnimann (Schweizer Alpen-Club), Lucia Reinert und Anne Monnet (éducation21), 2026
Graphisches Konzept und Layout: Anna Frommherz

Copyright : éducation21 und Schweizer Alpen-Club SAC
Weitere Informationen: éducation21, Monbijoustrasse 31, 3011 Bern | Schweizer Alpen-Club SAC, Monbijoustrasse 61, Postfach, 3000 Bern 14

éducation21 | Die Stiftung éducation21 koordiniert und fördert Bildung für Nachhaltige Entwicklung (BNE) in der Schweiz. Sie wirkt im Auftrag der Erziehungsdirektorenkonferenz (EDK), des Bundes und der Zivilgesellschaft als nationales Kompetenzzentrum für die Volksschule und die Sekundarstufe II.

Schweizer Alpen-Club SAC Seit seiner Gründung 1863 gestaltet der SAC die Entwicklung des Alpenraums und des Alpinismus mit. Der SAC verbinden an der Bergwelt interessierte Menschen. Er fördert den Bergsport als Erlebnis für eine breite Bevölkerung und setzt sich für die nachhaltige Entwicklung und den Erhalt der Bergwelt ein.

Version 2, 2026

Schweizer Alpen-Club SAC
Club Alpin Suisse
Club Alpino Svizzero
Club Alpin Svizzer

éducation21

CC BY NC ND